Hans Kienholz und die Schnitzlerschule von Brienz

Autor(en): **F.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 48

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ehe sie eins geworden waren. „Wenn die Einweihung vorüber ist, reisen wir", sagte er. „Den Garten schenk ich der Stadt. Sie wird ihn so verwenden, wie sie es verdient! Ja, wie sie es verdient. Den Hauslehrer aber, denk ich, den nehmen wir mit!" „Ich denke es auch", sagte sie, „und ich weiß noch jemand, der meiner Meinung ist."

Dem Hauslehrer war etwas beklommen und examenmäßig zumute, als ihn Alexander Müller mit ernster Miene empfing. „Haben Sie Lust, mit uns nach Neuseeland zu fahren?" Ob er Lust hatte? Er vermochte nur mit dem Kopfe zu nicken. „Junger Mann", fuhr Alexander fort, „ich glaube Ihre Wünsche zu kennen, und wenn ich Sie nun zur Mitreise einlade, so dürfen Sie das so optimistisch auffassen, wie Sie wollen. Sie müssen nicht meinen, daß ich Sie mitnehme, weil Sie Lehrer sind. Lehrer wird man ja gewöhnlich nur dann, wenn man nicht weiß, was man aus sich selber machen soll. Ich wollte auch einmal Lehrer werden. Nein, ich nehme Sie mit, weil ich den Eindruck gewonnen habe, daß Sie allein sein können. Auf das kommt's an. Ich glaube offen gestanden nicht an den Staat; aber an den Einzelnen, an den glaube ich. Ein vollkommener Staat — Mumpitz; ein vollkommener Einzelner — jawohl! Predigen hilft nichts; selber etwas sein — das hilft. Oder nicht?"

Der Lehrer nickte.

„Und noch eins, junger Mann. Sie werden auf unsern neuseeländischen Gütern mancherlei Seltsames antreffen; verwundern Sie sich darüber, soviel Sie wollen. Aber über eines dürfen sie sich nicht verwundern, verstanden! Sie werden in meinem Arbeitszimmer eine Sammlung von alten Kupferstichen und Lithographien dieser Stadt finden. Auch eine Sammlung von mittelalterlichen Drucken und Chroniken, hier geschrieben und in die Presse getan. Ich werde sie oft verliebt betrachten. Sie finden mich vielleicht einmal mit Tränen in den Augen vor so einem alten Bild. Keinen Ausruf des Erstaunens, keine Frage, wenn ich bitten darf. Denken Sie dann jeweilen, daß der Mensch eben ein ganz seltsames und gar nicht einfaches Geschöpf ist. Verstanden?"

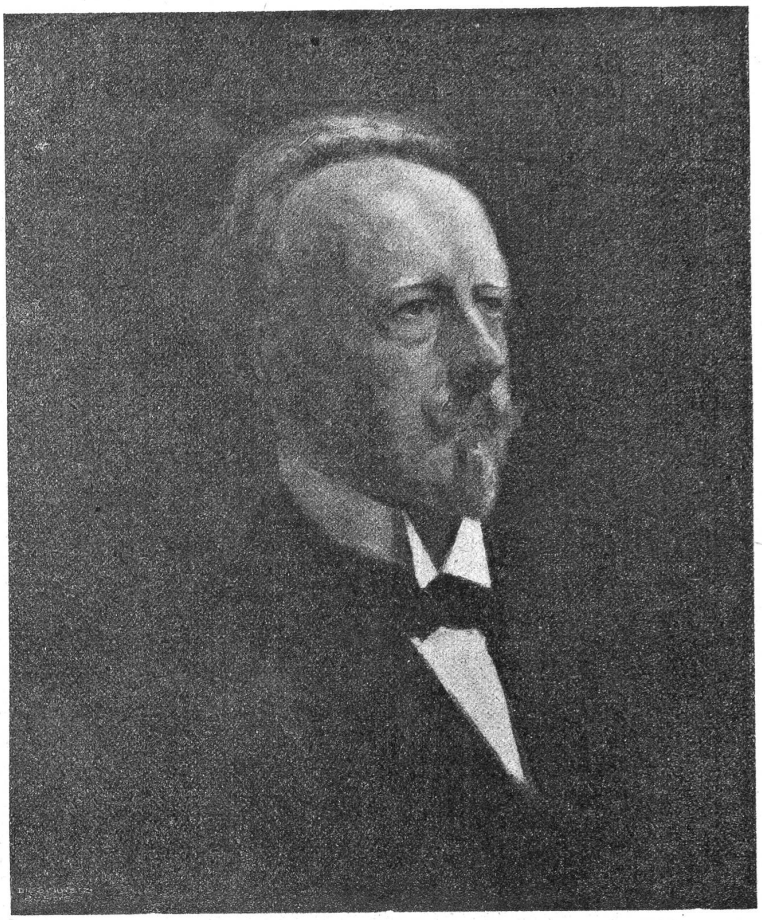
*

Das Denkmal ist enthüllt. Müllers Rede war ergreifend. Manche haben vor Rührung geweint. Morgen wird er verreisen. Sein Automobil wird unter dem schönsten Triumphbogen hindurchfahren, der in dieser Stadt je gebaut worden ist.

Es gibt Leute, die behaupten, daß nun alles wieder rückwärts gehen werde. Ein Konsortium hat der Stadt bereits ein Angebot für das Gartenareal gemacht. In der Schenkungsurkunde sind keine einschränkenden Bedingungen vorhanden. Es heißt bloß: „Hiermit der Stadt den Garten zum Geschenk, auf daß sie ihn so verwende, wie sie es verdient!"

Wie soll man nun das deuten? Herr Müller hätte sich auch etwas deutlicher ausdrücken können...

Wir, die wir die handelnden Personen besser kennen als die andern, wir lächeln. — Ende. —



Dora Hauth: Dr. Ernst Zahn. Text hiezu Seite 577.

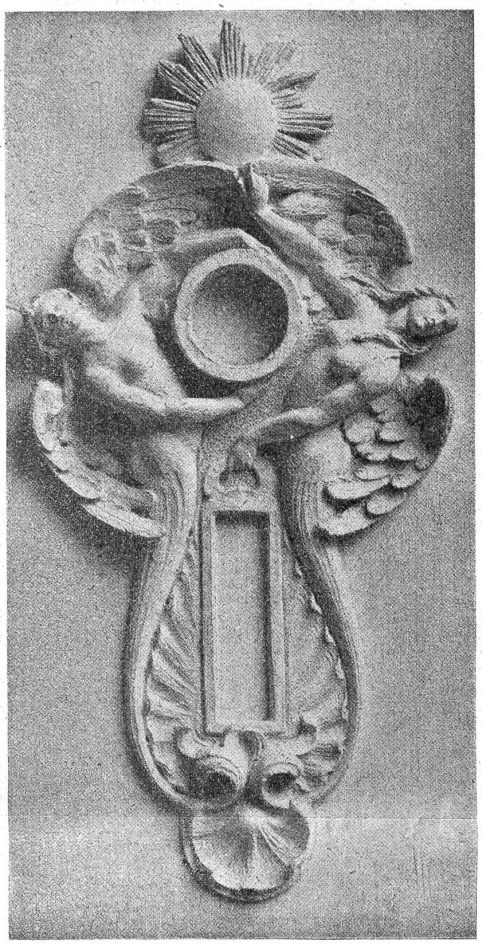
Hans Kienholz und die Schnitzlerschule von Brienz.

Nachdem die Wirksamkeit der Bildhauer Hans Huggler und Albert Huggler von Brienz in der „Berner-Woche" skizziert worden ist, soll nun auch eines dritten gedacht werden, dessen Tätigkeit mit dem Bestand und den Fortschritten der Oberländischen Holzschnitzlerei aufs engste verbunden ist.

Ein hochgestellter bernischer Staatsmann äußerte sich letzthin, indem er seiner Studienjahre gedachte: „I ha suur düre müeße!" Dies trifft auch in vollem Maße zu bei unserem Hans Kienholz, einem Manne eigener Kraft, ächtes Kernholz. Schon in den Schuljahren versuchte er sich in der Schnitzlerei, zu der ihn zeichnerische Begabung hinlenkte, und der Druck der Sorge, die den Knaben nötigte, gleich nach Schulaustritt als ältester Sohn für Mutter und Geschwister einzustehen, denen der Vater früh entrissen wurde.

War unserem jungen Schnitzler unter diesen Umständen der Besuch der Sekundarschule versagt, so setzte er es doch durch, die Zeichnenkurse von Federer, dem Vater des bekannten Dichters Federer und des oft verkannten Johann Abplanalp als fleißiger Schüler zu besuchen. Beiden bewahrte er ein ehrendes Angedenken. So arbeitete Kienholz in mehreren Werkstätten von Brienz als jugendlicher Versorger der Seinigen, neben der Werkstattzeit den Zeichnen- und Modellierkursen Abplanalps unermüdlich folgend. Es war ein stilles Gähren und Ringen in dem Jüngling, der in ungestillter Sehnsucht nach Licht, mehr Licht! sich abmühte, aber an die Werkbank gebunden, wo nicht geistige

Ausbildung, sondern der Zufall der eingehenden Bestellungen maßgebend war.



Barometer- und Thermometerrahmen, entworfen und modelliert von Hans Kienholz.

Aus diesem Hangen und Bangen wurde Hans Kienholz erlöst durch ein Stipendium, das ihm der verdiente Regierungsrat von Steiger zuwendete. Der schon Sechsundzwanzigjährige ging nach Paris, besuchte die Ecole des Arts décoratifs und sah sich, eifrig zeichnend, in den Museen und unter den Kunstwerken der Seinestadt um. Eine neue Welt ging ihm auf; nun konnte er aus dem Vollen schöpfen und große Maßstäbe anlegen. Aber wie schnell zerrinnen die republikanisch bemessenen Stipendiumsfränklein! Entbehrungen und Ueberarbeit schwächten seine Gesundheit; nach einjährigem intensivem Studium mußte er sich zur Heimkehr bequemen. Nach der Gründung der Schnitzlerschule 1884 durch die Bemühungen des Pfarrers Heinrich Baumgartner und anderer wurde Kienholz als Vorarbeiter an diese Schule berufen und 1887 als Vorsteher dieser Anstalt gewählt.

Fünfunddreißig Jahre steht nun Hans Kienholz auf diesem verantwortungsvollen Posten, nicht ein Fertiger und Satter, sondern lernend und aufsteigend an den mannigfaltigen Anforderungen seiner Amtsstelle, im Studium der reichen Literatur und Vorlagenwerke der bildenden Künste und durch sömmerliche Reisen nach den Zentren der Holzbildhauerei in Italien, Oesterreich, Deutschland. Man sähe es dem bescheidenen Manne nicht an, daß er so tragfähige Schultern hat. Die Anforderungen an den Leiter dieser Lehranstalt sind sehr vielseitige, sind weit umfangreicher als sich der Fernstehende vorstellen möchte. Da ist vorerst die Doppelspur von Figurenschnitzlerei und Ornamentik. Sind diese Gebiete auch einander verwandt, so gehen sie doch so auseinander, daß die meisten Schnitzler sich bloß auf eine Richtung verlegen, schon in der Lehrzeit. Hans Kienholz beherrscht sie beide, indem er anfänglich Figurenschnitzler war und dann aus Neigung zur Ornamentik überging.

Dazu kommt noch eine Schwierigkeit, welche die Leitung der Lehranstalt dauernd erschwert und zu einer dornenvollen macht: Ruft es von seiten der Künstler auch nicht ganz: L'Art pour l'Art, so fordern sie doch, daß die Holzschnitzlerei, in erster Linie ihr führendes Organ, die Schnitzlerschule, nach den Ansprüchen des Kunstgeschmacks arbeite, gleichviel ob diese mit den Wünschen des kaufenden Publikums übereinstimmen oder nicht. Diesem gegenüber zetern die Schnitzler und die Händler: Brot wollen wir haben, verkäufliche, gangbare Artikel, sage die Kunst, was sie wolle. Gelten soll, was Geld bringt! In diesem Zwiespalt zwischen künstlerischen Anforderungen und einem, vielleicht etwas naiven, überlebten Naturalismus, es beiden recht zu machen, ist unmöglich. Der Leiter der Schnitzlerschule stellt sich auf den Standpunkt, daß in der Schnitzlerschule mehr die künstlerische und kunstgewerbliche Richtung zu betonen sei. Ist der Schüler nach dieser Seite hin ausgebildet, wird er sich leicht auch im handwerksmäßigen und ortsüblichen Sinn zurecht finden, während es umgekehrt dem in dieser Weise Geübten schwer fällt, sich nach der Lehrzeit zu künstlerisch gewerblichen Leistungen zu erheben und dem gebildeten Geschmack Genüge zu leisten.

Die Zeitereignisse, die freilich nicht vorauszusehen waren, haben dieser Stellungnahme recht gegeben, indem in den Kriegsjahren und seither bei dem spärlichen Fremdenstrom die naturalistisch gehaltenen Schnitzereien, Reiseandenken u. dgl., wenig Käufer fanden, wogegen stilisierte Möbel und Zimmerdekorationen bei dem Erlahmen deutscher Konkurrenz der Schule reichlich Absatz boten und viele hiefür ausgebildete Schnitzler auswärts Beschäftigung fanden. Die Figurenschnitzlerei, trefflich vertreten durch den Lehrer Albert Huggler, ist momentan in den Hintergrund gedrängt, und nur hervorragende Kräfte vermögen sich hier zu behaupten. Infolge dieser Krisis, welche zahlreiche Existenzen aufs Pflaster setzte, warfen sich viele der Betroffenen auf das naheliegende Gebiet der Spielwaren-Industrie, die aber nicht bloß Kinderspielwaren schafft, sondern auch schmucke Kassetten und andere Gebrauchsgegenstände. Daraus er-

Hans Kienholz, der Vorsteher der Schnitzlerschule von Brienz.

wuchsen dem Schulvorsteher neue Aufgaben, indem er behülflich war, durch Entwürfe zu geschmackvollen Arbeiten, gefällig in Formen und Farben, dem Suchenden gangbare

Wege zu weisen, was auch mit Erfolg geschah, aber die Arbeitslast des Vielbeschäftigten bedeutend erschwerte. Auch Kurse für Beizen und Bemalen wurden eingerichtet und durchgeführt.

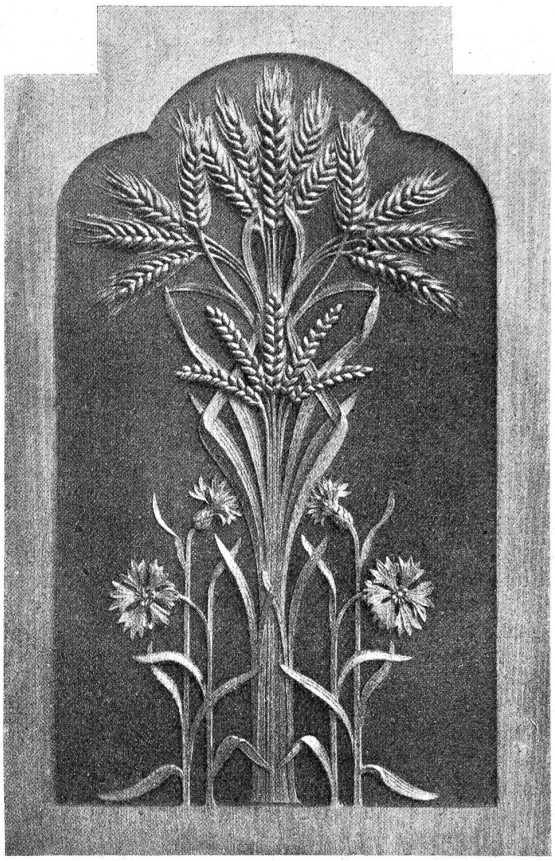
Bei diesem Anlaß ist einer Persönlichkeit zu gedenken, die der hartringenden Holzindustrie wertvolle Dienste hätte leisten und dem vielgeplagten Hans Kienholz hätte helfend zur Seite stehen können. Es ist der Zeichner Paul Wyß in Bern, der in seiner früheren Stellung am bernischen Gewerbemuseum unserer und mancher anderen Industrie sich oft nützlich gemacht hat. Aber man ließ ihn ziehen und das Gewerbe hat den Schaden davon.

Eine andere Spezialität, welcher Kienholz wachsende Verbreitung verschafft, ist die Anfertigung von soliden und geschmackvollen Grabkreuzen aus Eichenholz, welche heimatschützlerisch wohltuend auf ländlichen Friedhöfen unter dem Uebermaß wuchtiger Steine immer häufiger sich einbürgern.

Wie oben erwähnt, beschränkt sich die Wirksamkeit der Schnitzlerschule und ihrer Lehrer Kienholz, Huggler und A. Bühlmann nicht auf die Lehranstalt, die im Zeichnen, Schnitzeln, Modellieren, Stillehre den Schülern reiche und mannigfaltige Arbeit zuweist. Für eine Knabenzeichenschule, Abendzeichnenkurse für Erwachsene und für Mitwirkung an den entsprechenden Fächern der Gewerbeschule werden diese Lehrer ebenfalls beigezogen und vergehen sich schwer gegen das Allheilmittel des Achtstundentages, besonders wenn man bedenkt, daß sich Ideen, Entwürfe, Gutachten über Projekte, Kostenberechnungen nicht aus dem Aermel schütteln lassen, und bedenkt, daß die wechselnden Kunstrichtungen, die Anpassung an die Architektur der Gebäude und an die Ausstattung der Gemächer die Lehrer nie als Ausgelernte ruhig von dem Erworbenen zehren lassen, sondern immerfort zu neuen Studien nötigen. Angesichts dieser Arbeitslast möchte mancher nicht Schnitzlerschul-Direktor sein.

Entworfen von H. Kienholz, geschnitzt von Schülern.

Wenn ich aber das reiche Lebenswerk eines Mannes überblicke, der nach notbeschwerten Lehr- und Wanderjahren



Entworfen von H. Kienholz, geschnitzt von Schülern.

fünfunddreißig Jahre die Schnitzlerschule von Brienz, dieses geistige Zentrum des bedeutendsten oberländischen Kunstgewerbes, mit tüchtigen Mitarbeitern geleitet und sie auch in den schweren Prüfungsjahren lebensfähig erhalten hat, wenn ich in den Räumen seines Arbeitszimmers die Diplome von Weltausstellungen und nationalen Ausstellungen sehe, wo die Schule sich Goldmedaillen geholt hat, wie in Chicago, Genf, Paris, Lüttich u. a. O. und nebenan den Reichtum der ausgestellten Arbeiten durchgehe, gelegentlich auch die Leistungen der Schnitzlerschule im „Brienzerzimmer" des Bundeshauses und des Regierungsratzimmers in Bern bewundere, dann möchte ich doch Schnitzlerschul-Direktor sein. Aber es ist besser, daß Hans Kienholz es bleibe und noch auf viele Jahre. F. B.

Ernst Zahn.

(Zu Dora Hauths Bildnis.)

Das letzte Novellenbuch Ernst Zahns trägt den Sammeltitel „Der sinkende Tag". Er deutet die Stimmungssphäre an, aus der heraus die sechs Erzählungen entstanden sind. Der Dichter läßt seine Saiten in weichen, wehmutsvollen Akkorden erklingen, indem er von Hoffnungen erzählt, die das Schicksal nicht erfüllen konnte: der verwitwete Bankier Schwyzer kann nicht über den Widerstand seiner erwachsenen Kinder hinwegkommen, um sich ein neues Eheglück zu gründen (Im Hause des Witwers); der Marquis de la Haie am Hofe des Herzogs von Burgund träumt den Erziehertraum, in seinem Schützling, dem tapfern kleinen Herzog von Burgund, Frankreich einen guten, edlen König heranzuziehen; da reißt das grausame Schicksal den Kleinen